

Der Tannenbaum.

Nun merkt auf, meine lieben Kinder! Das ist eine Geschichte, aus der man eine gute Lehre ziehen kann. Sie ist auch sehr lustig anzuhören und handelt von einem niedlichen jungen Tannenbaum, der mitten im Walde stand auf einem guten Platz, wo es ihm weder an Luft noch an Sonne fehlte, und wo auch Gesellschaft da war, so viel er nötig hatte. Denn ringsumher standen noch viele seiner Kameraden, nämlich Tannen- und Fichtenbäume, die freilich fast alle größer und älter waren als er selbst. Aber der kleine Tannenbaum war mit seinem schönen Dasein nicht zufrieden; sein einziger Wunsch war, eiligst wachsen zu können, damit er auch ein großer, prächtiger Baum sei, wie so viele andere! Was kümmerten ihn die freie, frische Luft und der warme Sonnenschein? Er achtete gar nicht darauf; ebensowenig hatte er für die fröhlichen Bauernkinder Sinn, welche in den Wald kamen, Erdbeeren und Brombeeren zu pflücken. Oft, wenn sie ihre Sammelkrüglein mit Früchten gefüllt hatten, verweilten sie länger an seinem Platz; einige machten Korallenschnüre, wie sie meinten, denn sie reiheten die roten Waldbeeren auf einen dünnen, zähen Strohhalin; das sah ungefähr wirklich wie eine Korallenkette aus. Dabei setzten sie sich neben das Bäumchen und riefen: „O wie klein und niedlich das ist!“ Ihr gutgemeintes kindliches Wort verdroß aber den kleinen Bernegroß über die Nasen.

So ging ein Jahr vorüber und der Tannenbaum war um ein Erhebliches gewachsen; im nächsten Jahre tat er wieder einen noch größeren Schuß in die Höhe, und dann konnte man an seinen Holzringen, wie bei allen Tannenbäumen, erkennen, wie alt er bereits war.

„Ach, wenn ich doch auch ein so hoher, herrlicher Baum sein könnte, wie dort drüben sich mir einige vollkommene Stämme zeigen,“ seufzte das junge Bäumchen, „wie wollte ich dann meine grünen Äste ausbreiten und stolz in die Ferne schauen mit meinem Wipfel! Dann